Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## DFG Projekt Die Grenzboten

# Die Grenzboten

## Berlin u.a., 1841 - 1922

J. G. Fichtes geschlossener Handelstaat : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Visual Library

nicht zögern, sich auf die Seite des Vaterlandes, der Ordnung und der Gesetzlichkeit zu stellen. Daran vermögen weder die gelegentlich in der Erbitterung des Kampfes ausgestoßnen vaterlandsfeindlichen Drohungen einzelner Führer, noch die thörichten Redereien derer etwas zu ändern, die sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß die Sozialdemokratie eine Macht im deutschen Leben geworden ist, und daß wir mit ihr verhandeln, mit ihr arbeiten, ja uns mit ihr zu verständigen versuchen müssen, weil wir mit ihr leben müssen. Wenn wir dies nur einmal erst ernstlich wollen möchten, so würde es schon gehn; das beweist der Hamburger Fall für jeden, der sehen will, mit besondrer Deutlichkeit. Daher hinweg mit dem wüsten Geschimpfe von Vaterlandsverrat, Umsturzpartei, Meineidigkeit und wie die Schlagwörter alle heißen mögen, mit denen man keinen Hund vom Ofen locken kann! Möge man sich an dem vorurteilsfreien Verhalten der Hamburger Behörden und der Hamburger bürgerlichen Kreise ein Beispiel dort wie anderswo auch für Zeiten nehmen, in denen nicht die Not zur Abschüttelung des ganzen leeren Phrasenschwulstes und zur nüchternen Anerkennung der thatsächlichen Lage zwingt! Es steht nicht nur unsre eigne Würde, sondern die Sicherheit und Zukunft unsers ganzen Staatswesens auf dem Spiele. Noch ist es Zeit, durch Anerkennung der Gleichberechtigung der Sozialdemokratie sie einzufügen in unser ganzes staatliches System. Unterlassen wir dies aber weiter und fahren wir fort, sie im Geiste des Sozialistengesetzes zu behandeln, so wird sie uns dazu zwingen, nicht nur ihre Gleichberechtigung, sondern ihre Herrschaft anzuerkennen. Immer und immer wieder müssen wir es betonen: wenn es etwas giebt, was uns mit Beziehung auf die Sozialdemokratie Sorge macht, so ist es das Verhalten derer, die zwischen der Sozialdemokratie und den übrigen politischen Parteien eine chinesische Mauer errichten und uns davon abhalten wollen, uns mit anderthalb Millionen deutscher Mitbürger über die sozialen, politischen und religiösen Lebensfragen der deutschen Nation zu verständigen.

# J. G. Fichtes geschlossener Handelsstaat

(Schluß)

Um einen „schlechthinigen" Wert zum Maßstab für alles andre zu bekommen, muß man etwas nehmen, was nach allgemeiner Annahme jeder zum Leben haben muß. Dies ist das Brot oder das Produkt, woraus es gefertigt wird, Roggen, Weizen u. s. w. Nach dem Brote wird aller andre Wert geschätzt. Eine Menge Fleisch z. B., womit sich einer einen Tag ernährt (nach dem

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Durchschnitt), ist so viel Korn wert, als derselbe denselben Tag zu seiner Ernährung würde gebraucht haben; er hat darum diese Menge Korn für jene Menge Fleisch zu entrichten. Und so mit allen andern Produkten; sie sind so viel Korn wert, als sie Mühe verlangten, und als auf dem Acker, wo sie erbaut wurden, Korn hätte erbaut werden können. Das Fabrikat aus diesem Produkt aber erhält erstens denselben Wert und sodann das Plus des Arbeitslohns. Wenn sich aber so ein Maßstab gewinnen läßt für die Berechnung der Nahrungsmittel, die zur Notdurft des Lebens gehören, giebt es dann für die, die sich auf die Annehmlichkeit beziehen, keinen solchen? Wäre dem so, wäre die Schätzung des Wertes dieser Dinge in dem so organisirten Staate nicht möglich, so müßten wir auf den Anbau des Angenehmen überhaupt verzichten. Fichte ist aber der Meinung, es gäbe ein gemeingeltendes Schätzungsmittel der Dinge, die auf die Annehmlichkeit des Lebens zielen. Er stellt folgende Betrachtungen an. Fragen wir: wodurch ist Brot zu dem Range des Nahrungsmittels von absolutem Wert gekommen, so ist die Antwort: dadurch, daß es am leichtesten und sichersten gewonnen wird. Andre Nahrungsmittel mit dem gleichen innern Wert zur Ernährung werden mehr Aufwand verlangen an Zeit oder an Kraft oder an Kunstfertigkeit oder für Bearbeitung des Bodens u. s. w. Dennoch macht die Nation diesen größern Aufwand. Diesen selben größern Aufwand ist nun auch dieses angenehmere Nahrungsmittel wert, mit andern Worten: es ist über seinen gleichen innern Wert, den es mit dem Korn zur Ernährung hat, noch die Menge Korn wert, die durch Aufwendung derselben Kraft und Zeit und desselben Bodens noch von dem Korn hätte erbaut werden können, wenn die Gewinnung des Angenehmen unterblieben wäre.

Der Maßstab also für die Schätzung des Angenehmen wäre nach Fichte da. Leider hilft er uns aber nichts. Denn das Angenehme beruht auf persönlichem Geschmack, und darum wird eine von diesem persönlichen Geschmack und der Neigung des Einzelnen unabhängige allgemein geltende Schätzung für den einzelnen auch keinen Wert haben, wenn er das, was ihm angenehm ist, gewinnen will. Er wird es dann auch nach seiner Schätzung gewinnen wollen, vorausgesetzt, daß er das darf. Das sieht Fichte auch selber ein, weshalb er nun in dem „dürfen" den einzelnen beschränken will, womit freilich das gleiche Anrecht eines jeden auf die Annehmlichkeit des Lebens selbst wieder gar sehr in die Brüche geht. Fichte sagt nämlich, der Anbau des Angenehmen dürfe nicht weiter gehen, als es die Notdurft aller erlaube; werde es angebaut, so geschehe das, weil von dem Anbau der notwendigen Nahrung Kräfte erspart worden seien. Diese Ersparnis müsse allen zu gute kommen, sodaß alle gleich angenehm leben könnten: die Ersparnis müsse unter alle gleich verteilt werden. Aber das müsse verhältnismäßig geschehen, damit die Art von Wohlsein erhalten werde, deren jeder für sein Geschäft bedürfe. Der Denker, der Dichter, der Erfinder brauche eine andre Nahrung

als der Ackerbauer mit seiner mechanischen Beschäftigung. Nur an seinem Ruhetage, wo er in eine durchaus menschliche Existenz eintrete, gebühre es auch diesem, daß er „das Bessere, das der Boden seines Landes gewährt, mit genieße und eine des freien Menschen würdige Kleidung trage."

Es ist aber wohl zehn gegen eins zu wetten, daß dieser Ackerbauer gar bald den Appetit bekommen wird, in dieselbe „durchaus menschliche Existenz" einzutreten, in die z. B. der Mann der höhern Kunst und Wissenschaft eingetreten ist, und worin er tagtäglich das Bessere genießt. Soll aber der sozialistisch eingerichtete Staat nicht sofort in Trümmer gehen, so darf der Handarbeiter das nicht. Mit der gleichen Verteilung des Angenehmen ist es also wiederum nicht weit her. Die notdürftigen Nahrungsmittel mögen sich am Ende vielleicht in die Berechnung einstellen lassen, sodaß jeder zu leben hat. Die Annehmlichkeit aber, die auf Geschmack und Neigung steht, läßt sich nicht mit in diese Rechnung bringen, wie sie die Regierung aufzustellen haben soll. Richtig ist, daß alle in diesem Staat Diener des Ganzen sind, keiner sich sonderlich bereichern, auch keiner verarmen kann, daß allen einzelnen die Fortdauer ihres Zustandes und dadurch dem Ganzen seine ruhige und gleichmäßige Fortdauer verbürgt ist; aber daß der einzelne in diesem Zustande zu irgend welcher Annehmlichkeit des Lebens komme, dafür kann keine Aussicht, geschweige denn eine Bürgschaft gegeben werden. Die ganze Kunst der Regierung läuft darauf hinaus, den Staat zu einem Staate der Notdurft zu machen und in der Gewähr des Notdürftigen zu erhalten, und das alles durch Gesetz und Zwang.

Davor schrickt Fichtes Theorie auch gar nicht zurück. Er sagt ausdrücklich, daß dieser aus dem Gleichgewichte des Verkehrs erfolgende Zustand allen seinen Bürgern „durch Gesetz und Zwang zuzusichern" sei. Und ebenso wenig schrickt er vor der Folge dieses Satzes zurück. Denn die Folge ist, daß jeder Einfluß abgeschnitten werden muß, der dieses Gleichgewicht stören könnte. Alle Personen dieses Staates müssen also unter der Botmäßigkeit der Regierung stehn. Da nun das bei Ausländern nicht der Fall sein würde, so muß jeder Verkehr mit den Ausländern den Unterthanen unmöglich gemacht werden. Der Staat mit seinem aufgestellten Verkehrs- und Handelssystem muß ein geschlossener sein; daher sein Name: der Vernunftstaat ist der „geschlossene Handelsstaat." Er ist ein geschlossenes Reich des Verkehrs, wie er ein geschlossenes Reich der Gesetze und der Menschen ist. Nur in der möglichsten Unabhängigkeit des geschlossenen Handelsstaates und in der selbständigen Erzeugung seiner Bedürfnisse aus sich selbst ist es möglich, jeden Streit gegenseitig sich überbietender und alle Schwankungen des Nationalvermögens möglichst auszuschließen.

Bedarf der Staat eines Tauschhandels mit andern Nationen, so hat ihn lediglich die Regierung zu führen, wie diese allein Krieg zu beschließen und

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Frieden und Bündnisse zu schließen hat. Sie kann monarchisch sein, ohne es sein zu müssen, aber ihrer ganzen Beschaffenheit nach, als das Haupt, von dem alle Regelung und Ordnung ausgeht, muß sie aristokratisch sein, wenn das auch Fichte nicht ausdrücklich sagt. Sie deckt sich ihrem Begriffe nach nicht mit den Personen, die als „öffentliche Beamte" zu bezeichnen sind, aber sie gehört zu ihnen. Wie viel solcher Beamten sein sollen, für welche Thätigkeitszweige sie anzustellen sind, hat die Regierung ebenso zu berechnen, als sie zu berechnen hat, wie jeder Bürger von Rechts wegen leben soll und darf. Sie stellt alle Beamten an, die sich mit Handhabung der Gesetze und der öffentlichen Ordnung beschäftigen, und bildet selbst deren Spitze; sie stellt andre an, die sich mit dem öffentlichen Unterricht beschäftigen, und wieder andre, die sich in den Waffen üben und jederzeit fertig stehen zum Schutze der Nation gegen innre und äußre Feinde. Für alle diese Beamten müssen die übrigen Stände mit arbeiten. Hierin liegt der Grundbegriff der Abgabe. Diese Abgaben erfolgen von Rechts wegen; denn die, die alle andern bei ihrem Rechte schützen, dürfen nicht die sein, die etwa selber daran gekränkt werden. Die Einführung der Abgaben ist wohl ein Abbruch am Wohlstande aller, aber keine Störung des Gleichgewichts; denn der Abbruch trifft alle gleichmäßig. Eher könnte dieses Gleichgewicht gestört werden durch die Unsicherheit des Feldbaus, der keinen gleichen Ertrag liefert. Auch die Fabrikation wird durch Unregelmäßigkeit in der Produktengewinnung gestört. Dagegen giebt es ein Mittel: man decke den Mißwachs des einen Jahres durch die Fruchtbarkeit eines andern. Zu dem Zwecke muß man die für den Staat notwendige Produktengewinnung nicht auf ein Jahr berechnen, sondern auf eine Reihe von Jahren, etwa fünf; davon kommt auf ein Jahr so und so viel, und nur diese Menge kommt in den Verkehr; so tritt ein Jahr gegen das andre ins Gleichgewicht. Damit das Korn nicht durch Alter verderbe, darf der Kaufmann von den Früchten der zukünftigen Ernte nicht eher etwas abgeben, als bis der alte Vorrat untergebracht ist. Zu wirklichem Mangel kann es bei diesen Maßregeln nicht kommen. Auch durch Einführung des Geldes wird das Gleichgewicht nicht gestört. Diese Einführung will Fichte allerdings. Aber es fragt sich, in welcher Art. Wir stehen hier vor dem für die Einführung des geschlossenen Handelsstaats entscheidenden Mittel. Ist der eigentliche Vorschlag für die soziale Politik Fichtes der, den Handelsstaat gegen das Ausland zu schließen, so ist das entscheidende Mittel dazu, das Weltgeld abzuschaffen und dafür ein Landesgeld einzuführen. Und gerade darauf läuft die Ausführung der ganzen Fichtischen Theorie, die ganze Aufstellung der Grundverhältnisse von Waren und Wert, von Produktion und Umsatz durch Gewerbe und Handel hinaus, daß der absolute Wert des Metallgeldes als eine Fiktion hingestellt und seine Abschaffung verlangt wird. Daß aber Geld auch im Vernunftstaat eingeführt sei, ist notwendig. Das eigentliche Grundmaß alles



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Wertes, das Korn, kann doch unmöglich für jede Ware wirklich zugemessen werden. Welche ungeheuern Mengen von Korn müßte man dann, abgesehen von allem Verbrauch, haben? Man wird also wie jetzt in den zivilisirten Staaten ein besondres Tauschmittel alles Wertes brauchen, und zwar muß dessen Wert, da ja aller Handel im Vernunftstaat unter Gesetzen steht und berechnet werden soll, unwandelbar sein; wandelbarer Wert, wie ihn unser jetziges Metallgeld hat, der sich nach der Meinung richtet, die man von ihm hat, kann nicht sicher berechnet werden. Das Geld im geschlossenen Handelsstaat soll ein bloßes Zeichen, aber ein Zeichen eines unveränderlichen Wertes sein. Zum bloßen Zeichen ist die unbrauchbarste Sache, die den wenigsten innern Wert hat, am schicklichsten; brauchbarer Stoff soll für andre Zwecke verwendet werden. Das Geld wird also aus dem wenigst brauchbaren Material verfertigt werden. Es braucht der ausschließliche Wert desselben nur deklarirt zu werden, um Landesgeld zu erhalten, das der Bürger des geschlossenen Handelsstaates, der keinen Verkehr mit dem Auslande hat, allein brauchen kann. Man muß das Geld, um der öffentlichen Sicherheit willen, aus einer dauerhaften Materie bereiten, die einer beträchtlichen Abnutzung nicht ausgesetzt ist. Auch muß es aus einem Stoff bestehen, der nicht nachgemacht werden kann; irgend ein wesentlicher Bestandteil der Zusammensetzung muß Staatsgeheimnis sein, im monarchischen Staat nur der regierenden Familie bekannt. Ob sich die Unterthanen dieses neue Landesgeld auf der Stelle anschaffen und ihr Gold und Silber dagegen umtauschen wollen oder nicht, das soll gar nicht von ihrem guten Willen abhängen, sondern sie sollen zum Tausche genötigt sein.

Man sieht, mit der Freiheit in diesem sozial eingerichteten Vernunftstaat sieht es etwas wunderlich aus. Die Regierung ist mit der souveränsten Macht ausgestattet. Wenn man fragen wollte, welche Bürgschaft gegen ihren Mißbrauch gegeben sei, so findet man zwar in der Schrift über den geschlossenen Handelsstaat selbst nicht die Antwort Fichtes, aber wohl in seinem Naturrecht. Dasselbe Ephorat, das er hier als eine höchstbeaufsichtigende Staatsbehörde über die Konstitutionalität und Gerechtigkeit der souveränen Macht fordert, wird er auch über die souveräne Macht seines geschlossenen Handelsstaats fordern. Fragt man dann weiter, welche Bürgschaft es gebe, daß sich die Ephoren nicht selbst mit der exekutiven Macht zur Unterdrückung des Volkes verbinden, so hilft sich Fichte damit, daß er sagt: das Volk habe darüber zu wachen; mit andern Worten, er wendet sich an die Revolution. Freilich soll auch das Ephorat wieder da sein, um diese Revolution unmöglich zu machen. Aber Fichte hat ein Gefühl davon, daß sich die Einrichtung des Ephorats doch als unzureichende Bürgschaft erweisen möchte, und in diesem Gefühle von dessen Unzulänglichkeit meint er, daß eine Nation, die so durchaus verderbt sei, daß selbst ihre Ausgezeichnetsten, die Ephoren, von solchen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Versuchen der Unterdrückung nicht frei wären, es verdiene, unterdrückt zu werden.

Soll also die neue staatliche Ordnung eingeführt werden, so geht das nicht ohne gleichzeitige Einführung des neuen Geldes und Einziehung des alten. Wenn nun auch Fichte der Meinung ist, daß dieser Akt durch einige künstliche Vorkehrungen erleichert werden könne, wie unsre heutigen Sozialdemokraten neben den eigentlichen Programmzielen auch Verbesserungen des staatlichen Zustandes innerhalb der bestehenden Gesellschaftsform haben, so ist er doch der Ansicht, daß der Akt der Einführung selbst entscheidendere Schritte verlange, und deshalb will er, daß vor der Ausführung mit dem Volke gar nicht vorher beratschlagt und sie nicht angekündigt werden soll. Es würden dadurch nur Zweifel, Bedenken und Mißtrauen erregt, die am schicklichsten durch die sichtbar guten Erfolge gehoben würden. Die eigentliche Einführung sei ein Schlag. Es bedürfe hierbei keiner Strenge, keines Verbotes, keines Strafgesetzes, sondern nur einer sehr leichten Vorkehrung, „durch welche in einem Augenblick alles Silber und Gold dem Publikum zu jedem andern Zwecke außer zum Einwechseln des neuen Landesgeldes durchaus unbrauchbar, das neue Landesgeld dagegen ihm zum Leben durchaus unentbehrlich werde." Es gehört freilich zu der Möglichkeit solcher „leichten Vorkehrung" derselbe Glaube, den die heutigen sozialdemokratischen Führer haben, wenn sie uns die Versicherung geben, daß die neue Organisation der Gesellschaft ganz friedlich von statten gehen könne; es komme nur auf den guten Willen der verstockten Bourgeois an, ob der Vorgang friedlich geschehen solle oder mit Gewalt.

Auch was mit dem bisherigen Metallgelde werden soll, weiß Fichte ganz genau. Die Regierung bedarf es für die Zwecke außerhalb des Landes. Mit Hilfe dieses Geldes treibt sie den ganzen Aktiv- und Passivhandel mit dem Auslande, wenigstens für den Anfang ihres Bestehens und des neuen Staates. Nach und nach wird ja dieser Staat so vollkommen, daß er alles Gute und Schöne aus sich selbst produzirt; je länger je mehr nimmt darum auch der Handel mit dem Ausland überhaupt ab. Aber im Anfange des Vernunftstaates muß der Nation noch ihr Anteil an allem Guten und Schönen aus dem Auslande zugeeignet werden. Dazu dient jetzt noch das Weltgeld. Sind einmal auch die andern Staaten geschlossene Handelsstaaten geworden, dann ist der Handel überhaupt nur noch Warentausch. Aber so lange sie das noch nicht sind, zahlt oder zieht die Regierung im Verkehr mit dem Ausländer Weltgeld. So ist sie gegen das Ausland eine bedeutende Geldmacht, wenigstens so lange, als andre Staaten noch mit Gold und Silber wirtschaften; sie muß die Gelegenheit benutzen, um vom Auslande nicht nur so viel zu kaufen, als sie nur immer brauchen kann, sondern auch um große Köpfe in praktischen Wissenschaften, Chemiker, Physiker, Mechaniker, Künstler und Fabrikanten herbeizuziehen, die die Inländer unterrichten. Diese werden mit

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Metallgeld bezahlt, und es steht ihnen frei, daß sie, reich geworden, wieder in ihre Heimat zurückkehren. Auch zu Reisen ins Ausland bedarf es des Weltgeldes. Reisen soll aber nur der Gelehrte und höhere Künstler. Diese reisen zum Besten der Menschheit und des Staates. Die Regierung selbst schickt sie auf Reisen; andre Glieder der Gesellschaft reisen nicht. „Der müßigen Neugier und Zerstreuungssucht soll es nicht länger erlaubt werden, ihre Langeweile durch andre Länder herumzutragen." Daß Fichte damit für so manchen das erste, was ihm im sozialen Staate werden soll, die Annehmlichkeit des Lebens nimmt, daran denkt er nicht, und so wird der Zweck dieses neuen Staates, „daß jeder und alle so angenehm leben können, als es möglich ist," auch nach dieser Seite hin vereitelt. Am besten würde nach Fichtes Bestimmung in diesem Staate nicht für „alle und jeden," sondern für die höhern Künstler und Pfleger der Wissenschaft gesorgt sein, eine Sorge, die ja schließlich einem philosophischen Kopf wie Fichte am meisten konform ist, dem echten Sozialdemokraten am wenigsten zusagt, der darin immer seinem anarchistischen Genossen Most Recht geben wird, wenn dieser es für Blödsinn erklärt, daß die angenehmste Arbeit (die des Kopfarbeiters) am besten bezahlt werde.

Auch den Zusammenhang der Völker, den Fichte so gründlich mit der Schließung seines Handelsstaats zerstört, will er durch die Wissenschaft wiederherstellen, die allein dem Menschen als solchen, nicht aber dem Bürger angehöre. Für alles übrige sollen die Menschen in Völker abgesondert werden, durch die Wissenschaft sollen sie fortdauernd zusammenhängen. Diesen Zusammenhang wird kein geschlossener Staat aufheben; er wird ihn vielmehr begünstigen, da durch die Bereicherung der Wissenschaft sogar die irdischen Zwecke jedes abgesonderten Staates befördert werden. Ist das System des geschlossenen Staates nur erst einmal eingeführt, so hat kein Staat ein Interesse, seine Entdeckungen auf künstlerischem oder wissenschaftlichem Gebiete irgendwie vorzubehalten. Der ewige Friede ist dann zwischen den Völkern begründet.

Das sind die Hauptergebnisse der Fichtischen Sozialpolitik. Über die Möglichkeit eines solchen Staates uns noch weiter auszulassen, als geschehen ist, brauchen wir um so weniger, als Fichte selbst in dem Zueignungsschreiben seiner Schrift an den damaligen preußischen Finanzminister Struensee so besonnen ist, auf jede Ausführung zu verzichten. Zur Aufgabe des Philosophen gehört zu oberst die, daß er an die menschlichen Dinge den Maßstab einer vernunftgemäßen Darstellung anlege. Einen solchen hat hier Fichte an den Staat angelegt. Für einen gegebnen wirklichen Zustand, so schreibt er an Struensee, müsse eine solche Darstellung weiter bestimmt werden, d. h. die durch vernünftige Betrachtung gewonnenen allgemeinen Sätze, die Ideen, müßten in ihrer praktischen Anwendung dem wirklichen Leben angepaßt werden. In die Anpassung des staatlichen Ideals an die wirklichen Zustände und in die all-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

mähliche Hinführung der wirklichen Zustände zum Vernunftgemäßen, zur Idee, setzt Fichte die Aufgabe der Politik. Sie ist ihm die Kunst, die den gegebnen Staat dem Vernunftstaate immer mehr annähert. Wenn nun im Vernunftstaate nach Fichte jeder sein Teil erhalten soll, um möglichst angenehm leben zu können, so ist es also Aufgabe der Politik, jedem, wie Fichte sich ausdrückt, „allmählich zu dem Seinigen zu verhelfen." Zeller hat darum ein gutes Recht, in seiner Abhandlung über „J. G. Fichte als Politiker" die Besonnenheit an Fichtes Sozialismus zu rühmen, die er trotz aller seiner Mängel habe. Auch der preußische Finanzminister erkannte diese Besonnenheit an, als er Fichte auf die Zusendung seiner Schrift schrieb, er finde in ihr das Ideal des Staates aufgestellt, nach dem zu streben jedem Staatsdiener, der an der Administration teil habe, Pflicht sein sollte. „Ob dieses Ideal jemals erreicht werden kann, daran zweifeln Sie selbst, allein das schadet auch nicht der Vollkommenheit des Werkes." Diese Worte zeigen, daß sich Fichte, dem durch Drängen der kursächsischen Regierung seine Stellung in Jena unmöglich gemacht worden war, nicht geirrt hatte, wenn er die Schrift, die er für seine beste hielt, dem preußischen Finanzminister widmete „als einem der ersten Staatsbeamten der Monarchie, in welcher ich einen Zufluchtsort fand, als ich in den übrigen Teilen meines deutschen Vaterlandes mir keinen versprechen durfte."

# Aufklärungen über studentische Dinge

## 2

Dem Begriffsvermögen des Philisters am nächsten und bequemsten liegt heutzutage das Korps. Das Publikum begeht zwar allgemein den Irrtum, auch die übrigen Verbindungsarten einfach als Korps mitzurechnen; dutzendfältig erlebt so ein armer Korpsfuchs, der zum erstenmale hochgeschwellt in die Ferien zurückkehrt, die trostlose Enttäuschung, daß die Tante oder Cousine meint, der und der sei ja auch in einem Korps, während der Beklagenswerte thatsächlich bloß „Büchsier" (Burschenschafter) oder gar nur „schlagender C. C.-Mann" ist, und, was noch das schlimmste ist, die Belehrungsversuche unsers Füchsleins finden, statt sofort mit Dank und Reue begriffen zu werden, meistens nicht einmal einen günstigen Boden — was freilich in der Hauptsache durch die mehr ungeduldig-hochnäsige als geschickte Art der Belehrung verschuldet wird. Umgekehrt wird ein prinzipientreuer Burschenschafter immer und immer wieder